

KAAREL PIIRIMÄE: *Roosevelt, Churchill, and the Baltic Question. Allied Relations during the Second World War* (The World of the Roosevelts). Palgrave Macmillan. Basingstoke 2014. 256 S. ISBN 9781137442369.

Während des Zweiten Weltkriegs war die so genannte baltische Frage für die Beziehungen der Alliierten untereinander nebensächlich und wurde vom Standpunkt der Realpolitik aus betrachtet. Mit diesem einen Satz ließen sich der bisherige Kenntnisstand und auch die zu besprechende Monografie zusammenfassen. Die Leistung von Kaarel Piirimäe besteht somit weniger darin, seinen Lesern etwas umwerfend Neues präsentiert zu haben, als vielmehr darin, dass er dieses vom Standpunkt der baltischen Zeitgeschichte aus gesehen wesentliche Problem detailliert und in allen Nuancen untersucht. Das vorliegende Buch basiert auf einer überarbeiteten Fassung seiner an der Universität Cambridge vorgelegten Dissertation. Die Stärke dieser Studie liegt in Piirimäes umfangreichen Archivrecherchen. Einzig die sowjetische Seite wurde nicht gründlich genug untersucht, doch mögen in diesem Zusammenhang auch Zugangsbeschränkungen zu Archivmaterialien über die sowjetische Außenpolitik eine Rolle gespielt haben. Trotzdem ist die sowjetische Sicht der Dinge immer wieder präsent, denn Stalin ging es verständlicherweise darum, seine territorialen Erwerbungen der Jahre 1939 und 1940 über den Krieg hinaus zu sichern.

Der Text ist gut lesbar und insgesamt flüssig geschrieben, es fallen auch nur sehr wenige Tippfehler und nur einige fehlende Artikel auf. In einzelnen Fällen hätte der Leser allerdings eine Erläuterung gebraucht. Nicht jeder weiß beispielsweise auf Anhieb, dass mit dem Wortungetüm „Narkomindel“ (S. 33) das sowjetische Volkskommissariat für Auswärtige Angelegenheiten bezeichnet wird. Etwas ärgerlich ist die beständige Verwendung von „Czech“, wenn tatsächlich von „Czechoslovakian“ die Rede sein müsste. Es gab während des Weltkriegs schlicht keine „tschechische“ Exilregierung, sondern nur eine „tschechoslowakische“. Abgesehen davon gelingt es dem Autor überzeugend, die baltische Frage in den größeren historischen Zusammenhang einzuordnen. Zu diesem Kontext zählt vor allem das Problem der polnischen Ostgebiete und der zwangsweise abgetretenen rumänischen Territorien, aber auch die Situation Finnlands. Eine wesentliche Rolle spielten darüber hinaus die Beziehungen der Westalliierten untereinander und ihre mehr oder weniger gemeinsam vorgetragene Politik gegenüber der Sowjetunion.

Neben britischen und amerikanischen Archiven nutzte Piirimäe auch die Überlieferung der estnischen Exildiplomaten. Dies verschafft ihm die Möglichkeit das „große Spiel“ um die Perspektive kleinerer Akteure zu ergänzen. Hinzu kommen der Bestand Vjačeslav Molotovs im ehemaligen Parteiarchiv (heute RGASPI), zahlreiche Dokumentenpublikationen, Memoiren und die zeitgenössische Publizistik sowie eine gründliche Auswertung der Sekundärliteratur. Piirimäe nimmt Akteure auf verschiedenen

Ebenen wahr und integriert sie in seinen Text, vom Premierminister oder Präsidenten zum leitenden Beamten im Außenministerium oder zu einflussreichen Publizisten wie Edward H. Carr oder Walter Lippmann. Aufgrund der Sprachbarriere sind lettische oder litauische Positionen weniger stark vertreten als estnische. Doch wäre dies wohl zu viel verlangt.

Piirimäe geht chronologisch vor und er dekliniert die baltische Frage über alle Etappen der Beziehung der Westalliierten mit Moskau durch. Roosevelt und die USA waren bekanntlich schon vor dem amerikanischen Kriegseintritt wichtige Spieler in der europäischen Politik, vor allem auch wegen der Kredite und der materiellen Hilfe, die den Verbündeten gewährt wurden. Die Schilderung des Autors setzt ein mit der sowjetischen Annexion des Baltikums und der Untersuchung der Hintergründe der britischen sowie der amerikanischen Reaktion auf die Vorkommnisse in Herbst 1939 und im Sommer 1940. Während sich Großbritannien zu einer *de facto*-, aber nicht zu einer *de jure*-Anerkennung des sowjetischen Anspruchs auf Estland, Lettland und Litauen durchrang, verweigerten die USA Stalin jegliche Anerkennung. Anschließend behandelt Piirimäe die anglo-amerikanische Allianz des Jahres 1941 und analysiert die nur deklarativ gemeinte Atlantik-Charta sowie den anglo-sowjetischen Vertrag von 1942, der bezeichnenderweise Grenzfragen aussparte. Aufschlussreich ist das Kapitel über die Nachkriegsplanung sowie die Frage nach der nationalen Selbstbestimmung und den Kleinstaaten. Nicht nur die Briten, sondern auch die Amerikaner waren damals im Ungeist der Geopolitik gefangen und hielten Kleinstaaten für nicht besonders überlebensfähig. Warum hätten sie also Stalin wegen drei kleiner Länder verärgern sollen, wo sein Beitrag zum Krieg doch so immens wichtig war? Heute wissen wir, dass Kleinstaaten eben wegen ihrer geringen Größe viel anpassungsfähiger sind als große Einheiten, weshalb auch die Liste der erfolgreichsten Staaten der letzten 30 Jahre von relativ kleinen Ländern angeführt wird.

Bekanntlich konnte die Sowjetunion im Laufe des Jahres 1943 auf den Konferenzen in Moskau und Teheran wesentliche diplomatische Erfolge erzielen, die die Moskauer Diplomatie in Jalta noch weiter auszubauen vermochte. Piirimäe gelingt es überzeugend, die baltische Frage auch in diesem Kontext zu beleuchten, ebenso diskutiert er den Weg in den Kalten Krieg und das „Einfrieren“ des Problems mit Estland, Lettland und Litauen. Grundsätzlich seien die Westalliierten wiederholt bereit gewesen, das Baltikum Stalin zu überlassen, doch hätten sie letztlich die Region nicht als Chip im großen Kasino eingesetzt – Polen oder auch die deutsche Ostgrenze waren im Vergleich bedeutend wichtiger. Der Leser bekommt dank Piirimäes Schilderungen hautnah mit, wie knapp die Situation manchmal für die baltischen Staaten ausging. Besonders das Vereinigte Königreich zeigte mehrfach die Bereitschaft, sie zu opfern.

Piirimäe gelingt es, die einzelnen Akteure und ihre Handlungen zu beleuchten und ein nuanciertes Bild zu liefern. Die Politik der USA muss

in diesem Zusammenhang auch nicht unbedingt „besser“ gewesen sein als die Großbritanniens. Für alle Beteiligten, inklusive der polnischen und tschechoslowakischen Exilregierungen, stand die Realpolitik im Vordergrund. Wie eingangs erwähnt, muss die Geschichte der baltischen Frage in den Beziehungen der Westalliierten während des Zweiten Weltkriegs nicht umgeschrieben werden, doch wissen wir dank Piirimäes Studie nun viel genauer darüber Bescheid.

OLAF MERTELSMANN

KASPARS ZELLIS: *Ilūziju un baiļu mašīnērīja: propaganda nacistu okupētajā Latvijā: vara, mediji un sabiedrība (1941–1945)* [The Machinery of Illusion and Fear: Propaganda in Nazi-Occupied Latvia: Power, the Media and Society]. Mansards. Riga 2012. 364 pp. Ill. ISBN 9789984872674.

During their nearly century-long existence as part of the Latvian nation-state, the mass media (defined inclusively) have been either government-controlled or at least government-influenced longer than they have been “free” in the full sense of the word. Kaspar Zellis’ book is a thoroughly researched and sensibly organized study of the four World War II years when the content of Latvian media was dominated by material supplied by the propaganda institutions of the Third Reich, which in July 1941 after its invasion of the USSR, had placed the three Baltic states (together with Belarus) into a new administrative region called *Ostland*. The book is based on Zellis’ dissertation in the Faculty of History and Philosophy of the University of Latvia and is not meant to be an inclusive history of the German occupation period. Rather, it is an investigation of the “communications processes and politics” (p. 7) aimed at shaping the thinking of the civilian population of Latvia to serve the immediate and future needs of the Third Reich. The author grounds the inquiry in the theoretical literature of western “propaganda studies” – a research field that began to define itself even before World War II but grew in scope and seriousness after the war, focusing especially on the role of propaganda in buttressing the institutions of totalitarian societies (the writings of Hannah Arendt). In time, Zellis notes (p. 12), the study of “propaganda became a problem not only for the understanding of totalitarian societies but for the understanding of all modern societies.” This larger framework renders Zellis book a “case study” of how the governments of modern societies, in this case a